

Eine QSL-Karte aus feinstem Bütten

Funkamateure zeigen beim Borgfelder Sommerfest die Macht der Wellen



PROMOVIERTE PHYSIKER MATTHIAS RENKEN AUS BORGFELD IST FUNKAMATEUR, EINE LEIDENSCHAFT, DIE IHM DEN ÄTHER KONTAKTE IN DIE GANZE WELT ERMÖGLICHT. AM SONNTAG FEIERT ER MIT SEINEN FUNKERKOLLEGEN EIN SOMMERFEST.

Borgfeld. Internationaler Besuch in einem kleinen Hobbyraum in Borgfeld – ein Russe, ein Grieche aus Rhodos, ein Spanier und sogar jemand aus der Bremer Neustadt, aber alle nur akustisch anwesend. Wenn Matthias Renken die vielen Geräte anschaltet, die zu seiner Funkausrüstung gehören, kann er zu Hause alle Sprachen der Welt hören. Beim Borgfelder Sommerfest werden das auch die Gäste können, am Sonntag von 11 bis 18 Uhr.

Matthias Renken, promovierter Physiker bei der Telekom, ist Funkamateur und möchte gleich zu Anfang etwas klarstellen: „Funkamateure heißen Funkamateure und nicht Amateurfunker.“ Das ist nämlich ein großer Unterschied. Amateurfunker betreiben ihr Hobby vor allem, um sich zu unterhalten – auch wenn Matthias Renken durchaus dem heute nicht mehr so verbreiteten CB-Funk seine Berechtigung zugesteht. Die 50 000 von weltweit zwei Millionen Funkamateuren, die sich im DARC (Deutscher Amateur-Radio-Club) zusammengeschlossen haben, beschäftigen sich damit, was man alles

mit elektromagnetischen Wellen machen kann. „Wir forschen, wie man mit noch weniger Leistung noch weiter kommt“, sagt Matthias Renken.

Das hatte schon Guglielmo Marconi getan, dessen Gehilfe im Dezember 1901 in Neufundland erstmals ein Funksignal empfing. Gesendet hatte Marconi es aus dem englischen Cornwall mit einem Kreis aus vielen Antennen, die 100 Meter hoch waren. Zuerst konnten allerdings nur Morsesignale gesendet werden – das Telefon war zwar schon 25 Jahre zuvor entwickelt worden, aber Sprache war vorerst nur per Leitung übertragbar. Das ist natürlich längst anders.

Man könnte fragen, wer im Zeitalter von Satellit und Internet noch Funk benötigt. Die Handelsmarine verpflichtet daher auch, wie Matthias Renken weiß, seit etwa 15 Jahren ihre Schiffe nicht mehr, Funker an Bord zu nehmen. Aber bei der US-Army hat ein Umdenken eingesetzt, die sucht neuerdings wieder Funker, denn Funk ist viel weniger verwundbar als Satellitenübertragungen und deshalb manchmal die einzige funktionierende Verbindung nach Naturkatastrophen. „Wenn ich eine Funkverbindung von hier nach Amsterdam oder Australien aufbaue, ist zwischen hier und dort nur die Atmosphäre“, sagt Matthias Renken, ehe er zu einem kleinen physikalischen Exkurs ausholt, der aber selbst für Laien verständlich ist: Funkwellen breiten sich ringförmig aus wie Wellen in einem Teich, in den ein Stein geworfen wird. Von der Ionosphäre, den oberen Luftschichten der Atmosphäre, werden sie reflektiert und können deshalb die Erde umrunden, statt einfach ins Weltall zu strahlen. Man muss sie nur noch einfangen.

Dazu hat Matthias Renken viele Empfänger und Sender in einem Raum seines Hauses stehen, einige fertig gekauft, einige selbst gebaut. Das UKW-Gerät meldet sich schon die ganze Zeit immer mal wieder kurz zu Wort, jetzt ist ganz deutlich zu hören: „Mit Fahrrad – mobil.“ Renken ist sofort am Mikrofon: „DK 5 HH von DL 9 BDI, hallo Michael!“ Was heißt das denn nun? Das D in den Funkercodes steht für Deutschland, der Rest ist das persönliche Kennzeichen, das mit der Funkerlizenz vergeben wird. Und dass es Michael ist, weiß Matthias Renken, weil er ihn nicht nur am Kennzeichen erkannt hat, sondern auch an der Stimme. Michael ist nämlich Bremer und radelt gerade am Weserdeich in der schönen Neustadt entlang. Sein Funkgerät hat etwa die Größe eines Handys, aber mit Kopfhörer. 300 bis 400 Funkamateure gibt es im Bremer Ortsverband I 04. „Irgendwann kennt man sich“, sagt Renken, zumal es jeden ersten Dienstag im Monat um 20 Uhr ein Treffen in der Vereinsgaststätte des Bremer

Rudervereins von 1882 an der Werderstraße 60 gibt, zu dem Interessenten herzlich eingeladen sind.

Einfluss der Sonne

Nach einem kurzen Klönschnack, wozu sich UKW am besten eignet, wird das Kurzwellengerät angeschaltet. „Die Sonne ist gerade nicht besonders gnädig mit uns“, sagt Matthias Renken. Sie hat wenig Sonnenflecken, deshalb strahlt sie wenig Teilchen ab, die die Luftschichten ionisieren können. Leider dauert ein Sonnenzyklus etwa elf Jahre, und der jetzige ist gerade am Beginn seines letzten Drittels angelangt, es dauert also noch etwa drei bis vier Jahre, bis es wieder mehr Sonnenflecken gibt. Aber bis an die Ostküste der USA und bis Russland reicht der Empfang. Das ist, einmal zumindest, deutlich zu hören: „Nje choroschó!“ Wenn sich dies auf den Empfang bezieht, stimmt es genau, es bedeutet nämlich „nicht gut“.

Ein anderer spricht über „die Kathollischen und die Evangellischen“, als würde er Ruhrpottdeutsch parodieren, und Matthias Renken macht ein bedenkliches Gesicht: Politik, Religion und Nation sollen nicht Gegenstand des Funkverkehrs sein. Und sollte es Satire gewesen sein, gehöre es auch nicht in den Äther, da man es nicht eindeutig als Satire erkennen könne. „Über Funk reden Russen mit Ukrainern genauso wie Türken mit Griechen“, sagt Matthias Renken – zumeist auf Englisch.

Man kann auch schon mal den früheren spanischen König Juan Carlos im Äther antreffen und redet ihn dann natürlich nicht mit „Majestät“ an, und ein Funker wunderte sich mal über das Kennzeichen JY 1, weil es so kurz war. Über die QSL-Karte, mit der die beiden Gesprächsteilnehmer das Zustandekommen einer Verbindung bestätigen, wunderte er sich noch mehr: Sie war aus feinsten Bütten geschöpft und unterzeichnet von Hussein, dem damaligen König von Jordanien.

Ob beim Sommerfest derartige Prominenz zugegen sein wird, kann Matthias Renken nicht versprechen. Für Kinder gibt es aber elektronische Bausätze, und Kinder und Erwachsene können mit einer Richtantenne auf Fuchsjagd gehen und einen versteckten Sender suchen. Dafür braucht es Geduld, wie bei einem nachpfingstlichen Ostereiersuchen in Renkens Garten zu erfahren war, aber irgendwann nach vielem Gepiepe aus dem Kopfhörer lag der Sender tatsächlich genau vor der Antenne im Gebüsch.